

# Inhalt

<b>Vorwort.....</b>	<b>5</b>
<b>Abbildungsverzeichnis.....</b>	<b>11</b>
<b>Tabellenverzeichnis.....</b>	<b>13</b>
<b>Abkürzungsverzeichnis .....</b>	<b>17</b>
<b>Symbolverzeichnis .....</b>	<b>18</b>
<b>1 Einleitung.....</b>	<b>19</b>
1.1 Problemdarstellung .....	20
1.2 Aufbau .....	26
<b>2 Theoretische Grundlagen und Stand der Forschung.....</b>	<b>29</b>
2.1 Nachhaltige Entwicklung.....	29
2.2 Nachhaltigkeitsbewusstsein .....	34
2.3 Nachhaltiger Konsum .....	35
2.4 Nachhaltiger Lebensstil, Lebensqualität und Lebenszufriedenheit.....	40
2.5 Selbstwirksamkeitserwartung .....	43
2.6 Modelle zur Erklärung des nachhaltigkeitsrelevanten Verhaltens .....	46
2.6.1 Geläufige Modelle aus der (Umwelt-)Psychologie .....	46
2.6.2 Comprehensive Action Determination Model .....	50
2.7 Stand der Forschung .....	55
2.7.1 Stand der Forschung auf Basis des Comprehensive Action Determination Model.....	56
2.7.2 Forschung zu Nachhaltigkeit(-sbewusstsein), nachhaltigem Konsum und Lebensqualität .....	59
2.7.3 Forschungsdesiderate .....	72

<b>3 Vorstudie: Expert*innenworkshop und Zukunftswerkstatt.....</b>	<b>77</b>
3.1 Expert*innenworkshop .....	77
3.2 Zukunftswerkstatt .....	78
3.3 Zusammenfassung der Ergebnisse und Ableitungen für die Studie.....	83
<b>4 Recherche zum nachhaltigen Konsumangebot in der Region Ingolstadt .....</b>	<b>87</b>
<b>5 Forschungsfragen der Studie .....</b>	<b>91</b>
<b>6 Methodik.....</b>	<b>95</b>
6.1 Untersuchungsdesign .....	95
6.2 Messinstrument .....	96
6.2.1 Aufbau, Objektivität und Validität des Fragebogens .....	96
6.2.2 Pretest.....	101
6.2.3 Reliabilität.....	106
6.2.4 Soziale Erwünschtheit.....	107
6.3 Stichprobe .....	109
6.3.1 Stichprobenauswahl .....	109
6.3.2 Stichprobenbeschreibung .....	113
6.4 Durchführung der Erhebung .....	117
6.5 Datenaufbereitung.....	118
6.6 Auswertungsmethoden.....	119
<b>7 Ergebnisse der empirischen Studie.....</b>	<b>125</b>
7.1 Deskriptive Ergebnisse der Gesamtstichprobe.....	125
7.1.1 Deskriptive Ergebnisse zum nachhaltigen Konsumverhalten und zur Lebensqualität .....	125
7.1.2 Deskriptive Ergebnisse mit Bezug zur Region Ingolstadt.....	137
7.2 Auswertung bezogen auf die Forschungsfragen (Zielstichprobe).....	150
7.2.1 Nachhaltigkeitsbewusstsein, nachhaltiges Konsumverhalten und Lebensqualität.....	151
7.2.2 Forschungsfragenbezogene Auswertung mit Bezug zur Region Ingolstadt .....	196

7.3 Nachhaltigkeitsbewusstsein, Selbstwirksamkeitserwartung und nachhaltige Entwicklung in Theorie und Praxis.....	233
<b>8 Schlussfolgerungen aus den Ergebnissen.....</b>	<b>235</b>
8.1 Zusammenfassung der Ergebnisse und Beantwortung der zentralen Forschungsfrage .....	235
8.2 Beschreibung der Zusammenhänge zwischen den einzelnen Variablen des CADM.....	241
<b>9 Diskussion .....</b>	<b>245</b>
9.1 Diskussion der Ergebnisse .....	245
9.2 Kritische Reflexion .....	265
9.2.1 Theoretische Grundlagen und Formulierung der forschungsleitenden Fragen.....	265
9.2.2 Methodik.....	267
<b>10 Implikationen für die weitere Forschung und die Praxis.....</b>	<b>273</b>
10.1 Vorschläge zur Steigerung des Nachhaltigkeitsbewusstseins und des nachhaltigen Konsums.....	273
10.1.1 Steigerung des Nachhaltigkeitsbewusstseins und des nachhaltigen Konsums .....	274
10.1.2 Handlungsempfehlungen für BNE-Multiplikator*innen.....	277
10.2 Implikationen für die weitere Forschung zum Nachhaltigkeitsbewusstsein und der Bereitschaft zum nachhaltigen Konsum.....	283
<b>11 Zusammenfassung und Ausblick.....</b>	<b>287</b>
<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>291</b>
<b>Anhang.....</b>	<b>305</b>

# 1 Einleitung

*„I've learned that you are never too small to make a difference. [...] But to do that, we have to speak clearly, no matter how uncomfortable that may be. You only speak of green eternal economic growth because you are too scared of being unpopular. You only talk about moving forward with the same bad ideas that got us into this mess, even when the only sensible thing to do is pull the emergency brake. [...] Our civilization is being sacrificed for the opportunity of a very small number of people to continue making enormous amounts of money. [...] It is the sufferings of the many which pay for the luxuries of the few. [...] You say you love your children above all else, and yet you are stealing their future in front of their very eyes. Until you start focusing on what needs to be done, rather than what is politically possible, there is no hope. We cannot solve a crisis without treating it as a crisis. [...] And if solutions within the system are so impossible to find, then maybe we should change the system itself“ (Thunberg 2018: o. S.).*

Seit Mitte 2018 waren junge, für den Klimaschutz streikende Menschen für mehrere Jahre nicht mehr aus der Berichterstattung der Medien wegzudenken, zumindest bis die Berichterstattung zu den Klimastreiks und weiteren Aktivitäten von Fridays for Future [FFF] von der Corona-Pandemie im März 2020 und dem Krieg in der Ukraine seit Februar 2022 abgelöst wurden. Überall auf der Welt gingen zahlreiche Schüler\*innen freitags im Rahmen der Protestbewegung Fridays for Future auf die Straße, um ihren Unmut über die ihrer Meinung nach unzureichenden Bemühungen der Politiker\*innen, den Klimawandel aufzuhalten, kundzutun. Bisher wiesen Medienberichte, wissenschaftliche Publikationen und Studien darauf hin, dass die junge Generation den aktuellen Umweltproblemen oft ohne Antwort gegenübersteht. Die junge Generation schätze ihre Selbstwirksamkeitserwartung auf den Zustand unserer Umwelt als gering ein. Und das mangelnde Vertrauen in die eigene Handlungsfähigkeit äußere sich in zunehmender Politikverdrossenheit (vgl. BMU 2018: 20). Ist diese Behauptung über die Politikverdrossenheit von Jugendlichen in von Klimastreiks – zum Beispiel durch FFF – geprägten Zeiten noch gerechtfertigt? Oder schätzen sie ihre Selbstwirksamkeitserwartung inzwischen anders ein? Legen sie eine Bereitschaft zum nachhaltigen Verhalten an den Tag? Oder ist hier der Vorwurf, sie würden nur die Schule schwänzen wollen, gerechtfertigt?

## 1.1 Problemdarstellung

Greta Thunberg<sup>1</sup>, eine zu Beginn ihrer öffentlich sichtbaren Aktivitäten 15-jährige Schwedin, von der das einleitende Zitat stammt, ist wohl das prominenteste Gesicht der FFF-Bewegung. Die beteiligten jungen Menschen machen gezielt auf den Klimawandel aufmerksam. „Nicht nur unsere Zukunft, sondern auch die Zukunft unserer Kinder und unserer Enkelkinder steht auf dem Spiel, da in der Klimapolitik nichts gemacht wird! [...] Wir setzen uns für echten Klimaschutz ein und wollen für unsere Zukunft und für die der folgenden Generationen kämpfen. Wir fordern von der deutschen Regierung mehr Klimaschutz und den Kohleausstieg – und zwar nicht erst in zehn Jahren! [...] Fridays For Future ist nicht mehr eine kleine Aktion von ein paar hundert Schülern\*innen: Weltweit demonstrieren Schüler\*innen [...]! Gemeinsam mit jungen Menschen überall auf der Welt fordern wir: Handelt endlich – damit wir eine Zukunft haben“ (Fridays for Future Germany o. J.: o. S.). FFF hinterfragen die systemischen und strukturellen Bedingungen, die individuelles nachhaltiges Verhalten erschweren, und betonen dabei, dass der Fokus nicht nur auf dem individuellen Konsumverhalten liegen sollte, sondern auch auf den politischen und wirtschaftlichen Strukturen, die unsere Konsummuster prägen (vgl. Sommer et al. 2019: 2). Ist diese Bereitschaft Jugendlicher, für eine nachhaltige Entwicklung zu kämpfen, nur ein kurzfristiges Phänomen? Wie viele Jugendliche engagieren sich wirklich? Wovon hängt diese Handlungsbereitschaft ab? Gibt es auch in der Region Ingolstadt<sup>2</sup> Jugendliche, die sich für die Ziele einer nachhaltigen Entwicklung einsetzen? Welche Unterstützung brauchen sie von Politik, Wirtschaft, Bildung und Nichtregierungsorganisationen [NGOs]?

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit diesen Fragen vor dem Hintergrund eines nachhaltigen Konsums als eine Möglichkeit, den Klimawandel durch ressourcenschonendes Verhalten abzuschwächen. Der Fokus auf nachhaltigen Konsum begründet sich darin, dass dies ein Bereich ist, in dem die Menschen selbst und vergleichsweise niederschwellig aktiv werden können. Spangenberg und Lorek (2003: 3) stellten fest, dass seit der Erkennung der Gefährdung der natürlichen Lebensgrundlagen in den 60er- und 70er-Jahren des letzten Jahrhunderts der Umweltschutz vor allem als staatliche Aufgabe angesehen worden ist. Daneben wurden zunehmend Verbraucher\*innen als Akteur\*innen der Umweltpolitik wahrgenommen, die durch ihr Konsumverhalten Einfluss auf die Produktionsbedingungen und damit auf den Zustand der

---

<sup>1</sup> Ende 2023 gerät Greta Thunberg und mit ihr FFF International aufgrund pro-palästinensischer Aussagen im Zusammenhang mit dem Nahostkonflikt in die Kritik. FFF Deutschland distanziert sich von Thunbergs Aussagen (vgl. Kapitel 10.1.2).

<sup>2</sup> Gemeint ist hier eine Region, die in Bayern als Planungsregion 10 betitelt wird. Sie umfasst die Landkreise Eichstätt, Neuburg-Schrobenhausen, Pfaffenhofen a. d. Ilm und die kreisfreie Stadt Ingolstadt (vgl. Hemmer/Lindau 2021: 7).

Umwelt haben. Heute ist klar, dass weder Wirtschaft oder Politik noch die/der Einzelne allein für einen Umbruch sorgen kann. Nur wenn die Politik die notwendigen Rahmenbedingungen schafft, die Wirtschaft sich umstrukturiert und jede\*r Einzelne die Entscheidungen im Alltag überdenkt, kann der Klimaschutz funktionieren (vgl. Nelles/Serrer 2021: 120). Damit sei aber nicht die individuelle Konsumententscheidung Einzelner aus der Verantwortung genommen. Die tatsächlich bedeutsamen Hebel liegen zwar allem voran in der Politik und in der Wirtschaft, aber die wirkungsvollen Hebel in Politik und Wirtschaft lassen sich nur dann in Bewegung setzen, wenn möglichst viele Menschen dies vehement einfordern und aktiv werden (vgl. Baunach & Hirschhausen 2023: 28 f.).

Auf Basis dieser Erkenntnis der geteilten Verantwortungszuschreibung beschlossen im September 2015 alle 193 Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen in der Agenda 2030 gemeinsam 17 Ziele – die *Sustainable Development Goals* [SDGs] (vgl. Abbildung 1). Diese sollten bis zum Jahr 2030 umgesetzt werden und unsere Welt zu einer gerechteren werden lassen.

Abbildung 1: 17 Ziele für eine nachhaltige Entwicklung



Quelle: United Nations Department of Global Communications 2019: o. S.

Die Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen e. V. (2023 b: 1) hält das große Ziel der 150 die Agenda 2030 unterzeichnenden Staaten fest: „Wir sind entschlossen, von heute bis 2030 Armut und Hunger überall auf der Welt zu beenden, die Ungleichheiten in und zwischen Ländern zu bekämpfen, friedliche, gerechte und inklusive Gesellschaften aufzubauen, die Menschenrechte zu schützen und Geschlechtergleichstellung und die Selbstbestimmung der Frauen und Mädchen zu fördern und den dauerhaften Schutz unseres Planeten

und seiner natürlichen Ressourcen sicherzustellen. Wir sind außerdem entschlossen, die Bedingungen für ein nachhaltiges, inklusives und dauerhaftes Wirtschaftswachstum, geteilten Wohlstand und menschenwürdige Arbeit für alle zu schaffen, unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Entwicklungsstufen und Kapazitäten der einzelnen Länder“ (Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen e. V. 2023 b: 1).

Die Agenda 2030 möchte Generationengerechtigkeit erzielen. Ein möglicher Weg dahin ist der nachhaltige Konsum bzw. die nachhaltige Produktion, wie sie in SDG 12 beschrieben werden (vgl. Bengtsson et al. 2018: 1538). Da in anderen SDGs ebenfalls Elemente von nachhaltigen Konsum- und Produktionsmustern zu finden sind, können durch Erreichen des SDG 12 einige weitere SDGs unterstützt werden (vgl. ebd.: 1554). Gleichwohl bestehen Zielkonflikte im Zusammenhang mit SDG 12. So könnte durch nachhaltigere Produktionsmuster im Energiesektor ein Zielkonflikt mit der Deckung des Energiebedarfs in einigen Regionen der Erde oder mit einer höheren Luftverschmutzung durch die Nutzung von Bioenergie entstehen, was sich wiederum negativ auf das SDG 3 (Gesundheit und Wohlergehen) auswirken könnte (vgl. Beuermann et al. 2020: 7 und 12).

Zur Umsetzung dieser in der Agenda 2030 festgehaltenen SDGs trat in Deutschland 2016 die Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie in Kraft. Das Nationale Programm für nachhaltigen Konsum (entsprechend des SDG 12) ist ein Teilprojekt dieser Strategie, mit dem ein Weg aufgezeigt wird, wie der notwendige Strukturwandel in Wirtschaft und Gesellschaft in Richtung Nachhaltigkeit in Deutschland weiter vorangetrieben werden soll. Damit wird der Tatsache Rechnung getragen, dass die lokal getroffenen Entscheidungen von Konsument\*innen globale Auswirkungen nach sich ziehen (vgl. BMUB 2017: 16). Dieser Logik folgend wird es zunehmend wichtiger, nachhaltiges Konsumverhalten möglichst kleinteilig zu erfassen und anschließend zu forcieren. „SDG 12 zielt auf die notwendige Veränderung unserer Lebensstile und unserer Wirtschaftsweise. Nachhaltiger Konsum und nachhaltige Produktion verlangen, heute so zu konsumieren und zu produzieren, dass die Befriedigung der Bedürfnisse der derzeitigen und der zukünftigen Generationen unter Beachtung der Belastbarkeitsgrenzen der Erde und der universellen Menschenrechte nicht gefährdet wird. Dazu müssen Wachstum und Wohlstand so weit wie möglich von der Inanspruchnahme natürlicher Ressourcen entkoppelt werden“ (Die Bundesregierung 2016: 170). Gleichzeitig sollen nach Unterziel 12.6 Unternehmen, insbesondere große und transnationale Unternehmen, dazu ermutigt werden, nachhaltige Verfahren einzuführen (Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen e. V. 2023 a: o. S.). Darüber hinaus wurden in der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie mehrere Einzelziele zum SDG 12 beschlossen, so z. B. die Bereitstellung der für Nachhaltigkeitsbewusstsein und eine nachhaltige Lebensweise erforderlichen Informationen (Unterziel 12.8) (vgl. Die

Bundesregierung 2016: 170 f.), um somit den Konsument\*innen Entscheidungsgrundlagen für einen nachhaltigeren Konsum zu ermöglichen. Im Jahr 2021 erschien die Weiterentwicklung der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie. Hier wird von der Befriedigung „berechtigter“ Bedürfnisse (vgl. ebd.: 286) gesprochen, was die Ansprüche an den individuellen Konsum eingrenzen soll. Ferner sollen neben den universellen Menschenrechten auch andere Nachhaltigkeitsziele nicht gefährdet werden (vgl. ebd.); dies stellt eine strengere Formulierung im Vergleich zur ersten Fassung dar. Zudem wird hinsichtlich des Wachstums und Wohlstands ergänzt, dass insbesondere nicht erneuerbare Ressourcen in den Blick zu nehmen sind und die Umsetzung der Klimaschutzziele nur gelingen kann, wenn Maßnahmen aus Konsum- und Verbraucherpolitik unterstützen (vgl. ebd.). Die Bedeutung des Konsums zur Erreichung der SDGs und gleichzeitig die strukturelle Ermöglichung dessen wird hier also besonders hervorgehoben.

Zur Unterstreichung der Notwendigkeit eines nachhaltigen Konsums lohnt es sich, einen Blick auf die natürlichen Ressourcen der Erde zu werfen. Die schwedischen Forscher\*innen Steffen et al. (2015: 744) entwickelten ein Modell, mit dem sich die Belastungsgrenzen unserer Erde berechnen lassen. Sie argumentieren, dass das stabile Funktionieren des ökologischen Systems eine Voraussetzung für eine nachhaltige Entwicklung ist. Das Ökosystem kann nur funktionieren, wenn seine Ressourcen nicht überbelastet werden. „Diese sogenannten ‚planetaren Belastungsgrenzen‘ beschreiben die vorhandenen Ressourcen auf der Erde. Das Global Footprint Network rechnet jedes Jahr den ‚Earth overshoot day‘ aus, den Tag, an dem wir global gesehen mehr Ressourcen verbrauchen, als nachwachsen können. Im Jahr 2018 war dieser Tag der 1. August. Ab dem 2. August 2018 lebt die Weltbevölkerung also ‚auf Pump‘. 2000 war dieser Tag der 23. September, 1970 sogar noch der 29. Dezember“ (Bremer 2019: 47). In Folge der Corona-Pandemie und veränderter Arbeits-, Konsum- und vor allem Reisebedingungen lag der Earth overshoot day im Jahr 2020 auf dem 22. August (vgl. Umweltbundesamt 2020: o. S.). 2023 war der Earth overshoot day für Deutschland bereits am 4. Mai erreicht (vgl. overshootday.org 2023: o. S.). Richardson et al. (2023) gelang es 2023 erstmalig, alle planetaren Belastungsgrenzen zu operationalisieren. Dabei stellten sie fest, dass sechs der neun Belastungsgrenzen bereits überschritten sind. Beim Einhalten der planetaren Belastungsgrenzen spielt nachhaltiger Konsum eine große Rolle, denn er ist für einen großen Teil der Ressourceninanspruchnahme und der Umwelteinflüsse verantwortlich. „Hier liegt folglich ein großes Potenzial zur Verringerung der Umweltbelastung, nicht nur im Bereich des Klimaschutzes, sondern auch im Hinblick auf Biodiversität, Ressourcenschonung und andere Umweltaspekte. Der Konsum beeinflusst zudem soziale Aspekte wie Teilhabe aller gesellschaftlichen Gruppen, Arbeitsbedingungen in der Wertschöpfungskette und Vielfalt der Angebotsstruktur“ (BMUB 2017: 5).



Nachhaltiger Konsum betrifft die aktuell lebende und die künftigen Generationen. Doch allein innerhalb der heute lebenden Weltbevölkerung herrschen große Ungleichheiten. Denn, wie die Bundesregierung (2021: 286) in ihrer Nachhaltigkeitsstrategie schreibt, verbrauchen derzeit 20 % der Weltbevölkerung 80 % der weltweit verfügbaren Rohstoffe. Doch diese natürlichen Ressourcen sind Grundlage für das Leben und das Wohlergehen künftiger Generationen. Das ist vor allem beim Verbrauch von Ressourcen zu beachten, die nur begrenzt zur Verfügung stehen. „Ziel der Bundesregierung ist es deshalb, den Einsatz natürlicher Ressourcen stärker von der wirtschaftlichen Entwicklung zu entkoppeln, die Effizienz fortlaufend zu steigern und den Verbrauch der natürlichen Ressourcen weiter zu verringern. Deutschland sollte weltweit Vorreiter auf dem Weg zu einer vollständigen Kreislaufwirtschaft sein. Dabei gilt es, die Einhaltung der Menschenrechte und Arbeits- und Sozialstandards entlang globaler Lieferketten zu fördern“ (Die Bundesregierung 2021: 286).

Die vorliegende, im Jahr 2018 begonnene Studie legt den Fokus nicht auf die Gesamtbevölkerung, sondern auf die Jugend in Deutschland. Das lässt sich wie folgt begründen: Im Jahr 2030 sind die Jugendlichen von heute erwachsen und haben oder gründen eigene Haushalte und Familien. Sie sind es, die es zu sensibilisieren und in der Ausbildung eines Nachhaltigkeitsbewusstseins zu unterstützen gilt, um eine nachhaltige Entwicklung voranzutreiben. Damit besteht die Chance, dass sich die Konsummuster der nachfolgenden Generationen in eine nachhaltigere Richtung entwickeln und die Jugendlichen und jungen Erwachsenen bei Politik und Wirtschaft die Herstellung der Voraussetzungen für einen nachhaltigeren Konsum einfordern. So stellt die Deutsche UNESCO-Kommission e. V. (2021: 32) fest: „Es sind die heutige Jugend und die nachfolgenden Generationen, welche die Konsequenzen einer nicht nachhaltigen Entwicklung tragen. Es geht um ihre Gegenwart und ihre Zukunft. Im Umkehrschluss sind es die jungen Menschen, die immer lauter und aktiver werden, dringende und entscheidende Veränderungen einfordern und die Führungspersonen und Entscheidungstragenden der Welt zur Rechenschaft ziehen, insbesondere bezüglich der Klimakrise. Sie haben und werden die kreativsten und klügsten Lösungen für Nachhaltigkeitsherausforderungen entwickeln. Darüber hinaus sind junge Menschen eine wichtige Gruppe der Konsumgesellschaft und die Art und Weise, wie sich ihr Konsumverhalten verändert, wird die Nachhaltigkeitsentwicklung ihrer Länder stark beeinflussen“. Es sind also die Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die es als aktive Bürger\*innen zu mobilisieren, zu stärken und zu unterstützen, gilt (vgl. ebd.: 14).

Die Organisation UNESCO und das Umweltprogramm der Vereinten Nationen haben darüber hinaus junge Menschen als Schlüsselakteur\*innen zur Erreichung globaler nachhaltiger Konsummuster identifiziert. Sie halten fest, dass junge Menschen unter 20 Jahren 40 % der Weltbevölkerung ausmachen, sie eine eigene Konsument\*innenkategorie bilden, einen großen Teil des Fa-

milienkonsums beeinflussen und offen sind für Veränderungen. Junge Menschen haben daher ein großes Potenzial, Konsummuster zu verändern. Sie sorgen sich nach einer Studie von Fien et al. (2008: 57 f.) sehr um eine intakte Umwelt und sind in der Lage, nachhaltigen Konsum zu einem erstrebenswerten und angesagten Thema zu machen. Da es für junge Menschen wichtig ist, Teil einer Gruppe zu sein, kann der nachhaltige Lebensstil von Trendsetter\*innen Vorbild für andere Jugendliche sein (vgl. ebd.). Zu ähnlichen Ergebnissen kommen Michelsen und Kolleg\*innen in ihren Greenpeace Nachhaltigkeitsbarometern (Michelsen et al. 2012 und Michelsen et al. 2015). Vor dem Hintergrund einer nachhaltigen Entwicklung (vgl. dazu Kapitel 2.1) war es die UNESCO, die im Herbst 2014 das Weltaktionsprogramm Bildung für nachhaltige Entwicklung [WAP] verabschiedete (vgl. Deutsche UNESCO-Kommission e. V. 2014: 9) und 2021 erweiterte (vgl. Deutsche UNESCO-Kommission e. V. 2021: 12). In der Erstfassung (Deutsche UNESCO-Kommission e. V. 2014: 32) wird festgehalten, dass „Nachhaltige Entwicklung [...] nicht allein durch politische Vereinbarungen, finanzielle Anreize oder technologische Lösungen zu erreichen [ist]. Eine nachhaltige Entwicklung erfordert eine Änderung unserer Denk- und Handlungsweisen. Bildung spielt für diese Veränderung eine entscheidende Rolle. Daher ist es notwendig, auf sämtlichen Ebenen aktiv zu werden, um das Potenzial der Bildung für nachhaltige Entwicklung in vollem Umfang zu mobilisieren und die Möglichkeit des Lernens für eine nachhaltige Entwicklung für alle zu verbessern“. Das WAP verzeichnet fünf zentrale Handlungsfelder, von denen das Handlungsfeld 4 auf die „Stärkung und Mobilisierung der Jugend“ (vgl. Deutsche UNESCO-Kommission e. V. 2021: 3) abzielt. Hier wird ebenfalls die zentrale Rolle der Jugend herausgestellt.

„Um diese internationalen Ziele [des WAP] zu erreichen, hat Deutschland sein Engagement und seine Aktivitäten zur Bildung für nachhaltige Entwicklung [BNE] stetig erweitert“ (Nationale Plattform Bildung für nachhaltige Entwicklung 2017: 8). Dies zeigt sich insbesondere in der Neuauflage der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie 2021 der Bundesregierung sowie in der weitreichenden Umsetzung des UNESCO-Weltaktionsprogramms Bildung für nachhaltige Entwicklung. Eine besondere Bedeutung kommt dem durch Vertreter\*innen aus Bund, Ländern, Kommunen, Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft gemeinsam erarbeiteten Nationalen Aktionsplan BNE zu (vgl. Nationale Plattform Bildung für nachhaltige Entwicklung 2017: 8). Er gliedert sich in prioritäre Handlungsfelder, konkrete Ziele und Empfehlungen für Maßnahmen zur Zielerreichung. Das übergreifende Ziel des Nationalen Aktionsplans sei, Bildung für nachhaltige Entwicklung langfristig strukturell in der deutschen Bildungslandschaft zu verankern. Bildung für nachhaltige Entwicklung befähigt Menschen „zu zukunftsfähigem Denken und Handeln, um aktiv an der Gestaltung einer nachhaltigen Welt mitzuwirken. Kompetenzen für den Umgang mit Unsicherheiten und komplexen Problemlagen werden mit Hilfe von BNE vermittelt“ (Die Bundesregierung 2021: 124). Auch hier spielt die

Jugend als Motor für eine nachhaltige Entwicklung eine wichtige Rolle. Der Nationale Aktionsplan gliedert sich in sechs Bildungsbereiche: frühkindliche Bildung, Schule, berufliche Bildung, Hochschule, non-formales und informelles Lernen/Jugend und Kommunen (vgl. ebd.: o. S.). Forderten erste Ansätze einer BNE noch die Entwicklung bestimmter Werte und Verhaltensweisen, die zu einer nachhaltigen Entwicklung führen, müssen, im Sinne einer kritisch-emanzipatorischen BNE, die Jugendlichen und jungen Erwachsenen darin unterstützt werden, ihre eigenen Antworten auf Fragen einer nachhaltigen Entwicklung zu finden (vgl. Rieckmann 2021: 7). Hierzu ist eine kritische Auseinandersetzung mit einer nachhaltigen Entwicklung und der sie bestimmenden Zielkonflikte nötig.

Trotz der genannten Bedeutung der jungen Generation als Multiplikator\*innen für eine nachhaltige Entwicklung werden sie in der Wissenschaft und bei politischen Entscheidungen noch vernachlässigt (vgl. Kapitel 2.7.2). Die vorliegende Arbeit mit dem Titel „*Nachhaltigkeitsbewusstsein, nachhaltiges Konsumverhalten und Lebensqualität. Die Sicht der jungen Generation*“ leistet einen Beitrag dazu, dies zu ändern. Sie befasst sich mit folgender Problemstellung: Das Nachhaltigkeitsbewusstsein und die Bereitschaft zum nachhaltigen Konsum bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind unbekannt. Sie werden exemplarisch in der Region Ingolstadt in Bayern (Landkreise Eichstätt, Neuburg-Schrobenhausen, Pfaffenhofen und Stadt Ingolstadt) mittels einer quantitativen empirischen Studie untersucht. Daraus lässt sich die zentrale Fragestellung „*Wie stark sind das Nachhaltigkeitsbewusstsein und die Bereitschaft zu nachhaltigem Konsum bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Region Ingolstadt ausgeprägt?*“ ableiten. Das Nachhaltigkeitsbewusstsein bestimmt die Bereitschaft zum nachhaltigen Verhalten, wovon nachhaltiger Konsum einen Bestandteil darstellt (vgl. Kapitel 2.2). Darüber hinaus analysiert die Studie diese Bereitschaft, zeigt Möglichkeiten der Jugendlichen zu nachhaltigem Konsum auf und fragt, wie sie den Einfluss eines nachhaltigen Lebensstils auf ihre eigene Lebensqualität einschätzen. Ziel ist es, herauszufinden, welche Unterstützung die Jugendlichen und jungen Erwachsenen in ihrer (Aus-)Bildung und darüber hinaus von Politik und Wirtschaft zur Entwicklung eines nachhaltigen Lebensstils benötigen, und entsprechend Handlungsempfehlungen für BNE-Multiplikator\*innen zu formulieren.

## 1.2 Aufbau

Zunächst werden in Kapitel 2 im Rahmen der theoretischen Grundlagen die Begriffe nachhaltige Entwicklung, Nachhaltigkeitsbewusstsein, nachhaltiger Konsum und Lebensstil sowie Selbstwirksamkeitserwartung umschrieben, so dass das jeweilige Begriffsverständnis klar abgegrenzt und für die Erhebung

operationalisiert werden kann. Mit Modellen und Theorien der Nachhaltigkeitspsychologie (Kapitel 2.6) wird das Bewusstsein für Nachhaltigkeit messbar und Konsumententscheidungen werden nachvollziehbar. Diese Konsumententscheidungen stehen im engen Zusammenhang mit dem individuellen Lebensstil und der Wahrnehmung der persönlichen Lebensqualität. Daher stellt sich die Frage, ob für die Proband\*innen ein nachhaltiger Lebensstil einen positiven oder negativen Einfluss auf die eigene Lebensqualität hat. So liegt es nahe, die Konstrukte der Lebensqualität und Lebenszufriedenheit näher zu betrachten (Kapitel 2.4). Letztlich wird in Kapitel 2.7 der Stand der Forschung festgehalten.

Die vorliegende Studie baut auf die Ergebnisse zweier vorausgegangener Workshops auf, die Kapitel 3 näher erläutert werden. Besonders die Ergebnisse der Zukunftswerkstatt mit Schüler\*innen, Auszubildenden und Studierenden aus der Region Ingolstadt (Kapitel 3.2) sind an dieser Stelle bedeutsam. Diese wurde durchgeführt, damit in der Studie nicht nur über junge Menschen geschrieben wird, sondern auch ein authentisches Bild ihrer Ansichten, Ideen und Anregungen wiedergegeben werden kann. Kapitel 4 stellt die Ergebnisse der Angebotsrecherche zum nachhaltigen Konsum und zur Bildung und Information zum Thema in der Region Ingolstadt dar. In Kapitel 5 werden die forschungsleitenden Fragen entwickelt, während Kapitel 6 das Untersuchungsdesign und das Erhebungsinstrument darstellt. Die Ergebnisse der Studie werden in Kapitel 7 beschrieben, in Kapitel 8 zusammengefasst und in Kapitel 9 diskutiert. Sie bilden die Basis für Implikationen für die weitere Forschung zum Thema und Handlungsempfehlungen für BNE-Multiplikator\*innen (Kapitel 10), die sich an den Leitlinien einer BNE orientieren. Kapitel 11 beinhaltet abschließend die Zusammenfassung der Arbeit und einen Ausblick.